



In memoriam!

# Trauerworte

bei der Beerdigung des Herrn Hofrates und Stadtrates

Ludwig Leiner

1830 - 1907

gesprochen von

Stadtpfarrer Wilh. Schirmer.

Im Anhang

eine kurze Schilderung des Lebensganges des Verstorbenen.

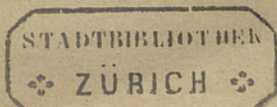
Der Reinertrag ist vom Verleger fürs Rosgartenmuseum bestimmt.



Konstanz

Ernst Ackermann, Großh. Hofbuchhändler

1901.







In memoriam!

# Trauerworte

bei der Beerdigung des Herrn Hofrates und Stadtrates

Ludwig Leiner

gesprochen von

Stadtpfarrer Wilh. Schirmer.

---

Im Anhang

eine kurze Schilderung des Lebensganges des Verstorbenen.

---

Der Reinertrag ist vom Verleger fürs Rosgartenmuseum bestimmt.



Konstanz

Ernst Ackermann, Großh. Hofbuchhändler

1901.

In memoriam!

# Lebensworte

Ein Lebenswort für den Todten und Lebenden

Lebensworte

Lebensworte

Lebensworte

Lebensworte

Lebensworte



Lebensworte



## In Trauerhause.

So muß ich dich wiederfinden, Bruder und Freund. Im ernstest kleide meines ernstest Amtes muß ich dein Heim betreten, dies traute Heim, wo ich bisher nur lichte Augenblicke im geistigen Austausch mit dir verleben durfte. Noch haben wir frohe Weihnacht mit einander gefeiert, und Ostern schon mußte die Passion bringen dir und deinem Hause. Du warst so schaffensfroh noch — warum mußtest du so jäh von hinnen scheiden? Du warst so glücklich — warum mußte dein Glück so plötzlich erbleichen? Du warst voll Hoffnung für die Zukunft — warum mußte dein Hoffen dir so rasch zerbrechen? Ach, wir armen Sterblichen! Auf all' unser „Warum“ antwortet stilles Weinen oder lautes Klagen. Uralt Menschenlos! Der Engel aber, der an der Bahre Wache hält, weist mit seinem Finger nach Oben. Gottes Ratschluß war's. Es ist so, wie ein Erleuchteter sagt: „Die Menschen wandeln hier auf Erden, wie die Sterne am Himmel; Gott hat ihnen die Bahn gezeichnet, auf der sie sich treffen, und wenn sie scheiden sollen, so müssen sie scheiden; begreifen können wir es nicht, aber wir können vertrauen.“ Und du scheidest ja nicht ganz von uns. Kein Aschenstäubchen geht hienieden verloren, kein Sonnenstrahl, kein Wort der Liebe, keine Gutthat. Und so geht der edle Mensch nicht aus der Welt, ohne Spuren seines Segens zu hinterlassen. Auch du bist uns unverloren! Man sagt, es fliehe die Seele in der Stunde des Scheidens in die Brust des von ihr am meist geliebten Menschen. Und du hast die deinen so unsagbar geliebt! Deine Liebe bleibt



ihnen, und in ihr du selbst. Ja, gedenken werdet seiner in treuer Liebe Ihr, seine Kinder. Ob Ihr auch herangereift seid an der Sonne des Lebens und mitten im kampfvollen Leben steht, die verklärte Gestalt Eures Vaters wird Euch das Geleit geben in den Wirrnissen der Welt, wegweisend, erleuchtend, erhebend. Im Gedächtnis tragen werdet auch Ihr, liebe Enkelkinder, Euren guten, o so guten Großvater! Als eine Priestergestalt im schneeigen Haar wird er Euch vorschweben noch nach langen Jahren, und manch' liebes Wort aus seinem Munde wird in Eurem Herzen erklingen, wie feierlich Glockengeläute, und Euch immer wieder zurückführen in die selige, o dreimal selige Kindheit. O nehmt Euch alle an der Hand an seiner Bahre und sprecht: Hier sind wir, die du liebtest, die dich lieben über den Tod hinaus, dein sind wir, der Tod soll uns nicht scheiden! Und wir, die wir Freunde dieses Hauses sind, rufen: Amen, amen, aus tiefstem Herzen.

Und nun, Ihr Lieben, weinet nicht! Es ist die Zeit, da die Passiflora blüht. Aus ihrem Kelch schauen rätselvoll und dunkel die Passionsbilder: Kreuz und Dornenkrone, Geißel und Nägel und die Wundmale, eine erschütternde Sprache führend. Aber sie trägt auch eine süße, erquickende Frucht. Nehmt sie zum Bilde! Aus tiefem Schmerz erwachse Euch Erquickung des Geistes, milde Abklärung des Wesens, Stille des Herzens, Friede Gottes!

Dein Wille, Herr, in allen Tagen,  
Ob Nöte kommen, Kummer, Wehe —  
Die Hände falt' ich ohne Klagen,  
Dein Wille, Herr, geschehe!

Und so sei denn geschieden in Gottes Namen! Der Herr segne deinen Ausgang aus dieser Stätte, deines Wirkens, Liebens, Leidens — er segne deinen Eingang in die Ewigkeit! Amen.



## Am Grabe.

Einen guten, treuen Menschen bergen wir heute in der Erde Schoß: Ludwig Leiner. Und wenn wir nichts anderes von ihm zu sagen wüßten, dies Eine weiht die Stätte ein, wo er gewandelt, dies Eine sichert ihm ein treues Angedenken. Nur zu oft vergessen die Menschen im Gedränge des Lebens, in der Wettfahrt nach Ehrenplätzen, daß sie in erster Linie und vor allem Menschen sind. Wahr und schön sagt darum ein treuer Seher unseres Volkes: Was auch immer der Umstand, daß du ein Mensch bist, dir mit sich bringt, wird dir zuletzt gefallen, wenn du nur ein Mensch willst sein! Dein Glück ist immer möglich, wenn du's zu finden weißt. Darum merke dir: sei ganz ein Mensch, nicht mehr, doch auch nicht weniger — dann lebst du froh, so lang du lebst; dann stirbst du still auch in der Jugend hin, denn auch Blüten fallen, lehrt Natur; dann stirbst du gern auch spät im Alter erst, denn auch zu altern ist uns auferlegt; und weißt du, daß du einst vergessen bist — auch dies ist Menschenlos — dann weine, denn auch Thränen sind für Menschen. Was auch, ein Mensch zu sein, dir mit sich bringt, wird dir zuletzt gefallen, wenn du nur ein Mensch willst sein. Und darum: Sei ein Mensch, ein ganzer, guter, treuer Mensch! Unser heimgegangener Freund war es. Schlicht und anspruchslos, voll Güte und Milde — so kannten wir ihn alle, so wird er in der Erinnerung fortleben für und für.

Können wir es nach solcher Voraussetzung ermessen, was ihm sein Haus, seine Familie war? Er



wußte: die Familie ist das Bollwerk der Gesellschaft; in der Familie werden die Keime gelegt zu allem, was das Leben licht und schön und beglückend macht; hier wird der Grund gelegt zur Wahrhaftigkeit, Pietät und Dankbarkeit. Er wußte es, und darum leuchtete am Himmel seines Hauses der Stern der Vaterliebe und Vatertreue so hell und klar. Seine Lieben — sie waren ihm eine traute, liebe Heimat auf dieser Erde, eine Quelle schönster Freuden, eine knospende Welt froher Hoffnungen. O, dies Liebegaben und Liebenehmen, dies Glauben und Vertrauen, dies gemeinsame Lachen und Weinen, dies Seligsein, Eins im Andern — sagt, was giebt es Schöneres, Köstlicheres in weiter Gotteswelt? Es war sein, des Glücklichen!

Der Liebe Art ist es aber, daß sie, sich teilend größer wird und reicher, daß sie weitere Kreise erfaßt, sie beglückt und beseligt. Oder habt Ihr es nicht verspürt in Eurem Innersten, Ihr, die Ihr seine Freunde waret? Man sagt wohl: Wer einen treuen Freund gefunden, der hat das Beste gefunden, was die Welt zu bieten hat. Er war solch' ein Getreuer: wahr und offen und bieder, ein Gemüt, goldeswert! Auch ich habe in mancher lieben, trauten Stunde seines warmen Gemütes warme Sprache vernommen. Und es hat sie manch' Anderer vernommen, und dies zahlreiche Grabgeleite lieber Menschen und Freunde legt ehrendes, beredtes Zeugnis davon ab.

Und dieser Mann mit dem warmen Herzen stand mit klarem Blick und festem Wollen mitten im werktätigen Leben „Es leben nur die schaffen“, sagt so schön wie wahr ein deutscher Dichter und Denker. Unseres heimgegangenen Freundes Leben war ein rastloses, unermüdliches Schaffen. Zwar, auf dem Wege jedes redlichen Müehens liegen der Schwierigkeiten und Hindernisse viele. Und jene Dichtung ist Wahrheit, die das Leben als eine Bergfahrt darstellt, durch Sturm und Schneewind, durch



Nebel und täuschende Schleiergestalten, durch Klüfte und Gletscher hindurch. Und dennoch ist es köstlich, wenn es verklärt ist vom goldenen Schimmer idealer Weltanschauung. Ueber dem schaffenden Leben unseres Freundes stand dies verklärende Licht. Es war etwas von einem Künstler in ihm. Ist aber die Kunst die Darstellung des Unendlichen im Endlichen, dann ist der Künstler auch Priester, und die Stätte, auf der er wirkt, ist der Tempel der Ideale. Welch' ein Schaffen! Ist ja doch der Idealismus die Macht, die den Menschen erhebt über die Sinnlichkeit und Nützlichkeit der Erde zu den Höhen der Menschlichkeit; die all' unser Dichten und Trachten adelt, unser Singen und Sagen, unser Bilden und Schaffen, Reden und Thun; die das Leben lebenswert macht, indem sie das Irdische mit Himmlischem durchdringt, das Menschliche mit Göttlichem! Nehmt die Ideale hinweg aus der Welt, und die Welt wird leer und öd, und eine neue Sintflut kommt, und alles stürzt zusammen! Unser verklärter Freund stand im Dienste idealer Mächte. Was er in diesem Dienste für Stadt und Staat, für Heimat und Vaterland gethan — es liegt offen vor unsern Augen, und noch der Enkel Mund wird es laut verkünden. Der Name Ludwig Leiner wird noch in späten Zeiten in dieser seiner vielgeliebten, ehrwürdigen Stadt mit Ehrerbietung und mit Begeisterung genannt werden. Die alten Römer ehrten verdiente Bürger durch Verleihung der Bürgerkrone; unserm entschlafenen Freunde ward die schönste Ehrenkrone zu teil: warme, ungeschminkte Liebe seiner Mitbürger — wahrlich, ein Denkmal aere perennius!

Dürfen wir aber von den Gütern, die eines Geschlechtes Würde und Dauer begründen, sprechen, ohne das höchste zu nennen, die Religion? Sie, der das Leben den festen Grund und Boden unter sich und den leuchtenden Leitstern über sich dankt? die die äußere Ordnung heiligt und zur höheren inneren erzieht? die den trüben Erden-



sinn zu lichtigem Himmelsstreben verklärt? Unser entschlafener Freund war eine innerlich religiöse Natur, und sein Christentum war das schlichte, milde Christentum Christi. Das bezeugte laut sein offenes Eintreten für dasselbe im Gewissenskampfe der siebziger Jahre, das sagte mir manches Wort aus seinem Munde in stiller Stunde. Aus Ueberzeugung gehörte er zur altkatholischen Gemeinschaft, die, wie jede Gemeinde Christi, sich aufbaut auf dem Einen Felsgrund: Jesus Christus und zum Wahlspruch hat Pauli Wort: Die Wahrheit über alles, und was nicht aus Ueberzeugung geschieht, ist Sünde; die dafür hält, daß die Wahrheit nicht im Besitze eines Menschen sei, sondern bei Gott und daß unseres Amtes sei: nach Wahrheit trachten und Liebe üben; die in jedem Menschen einen Bruder achtet und ihr Ziel darin sieht, die Menschen einander näher zu bringen, auf daß, wie der Herr es verheißt, eine Herde werde und ein Hirt, eine einzige, große, beglückte und beseligte Gottgemeinde! An diesem hehren Tempel mit uns bauend, hat er am Glücke der Menschheit gebaut. Ja, er war unser! Sein Herz schlug für uns, seine Gesinnung sprach für uns, sein Mannesmut zeugte von uns. Unvergeßlich bleibt der hochgemute Mann auch uns. Ave anima pia, candida!

Nun ist dies schöne, reiche Leben vollendet. Wir nehmen Abschied von unserem Ludwig Leiner an diesem Grabe. Doch nicht leer kehren wir heim von dieser Stätte. An einer Grabkapelle am Niederrhein las ich die Inschrift: *Transi, non sine votis, mox noster* — gehe nicht ohne Gelöbniß vorüber, bald bist du der unsrige. Die Inschrift lese ich an jedem Grabe. Eine Mahnung ist's der Toten an die Lebenden. Mahnen will sie uns, daß wir im Strom der Welt unser besseres Selbst nicht verlieren und festhalten an den Idealen des Lebens, daß wir mitten im Vergänglichen, mitten in der dahinrauschenden Zeit das Bleibende suchen und das Ewige, nach dem



Wahrwort eines Gottesmannes des vorigen Jahrhunderts:  
„Weine nicht um das, was vergeht, aber weine, wenn  
du dahintreibst im Strom der Zeit, ohne den Himmel in  
dir zu tragen.“ Mahnen will sie uns, daß wir der  
Liebe nicht vergessen mitten im Streit und Zank der  
Erde, mitten im Rassenhaß und Glaubensfanatismus, der  
Liebe, wie sie unser Herr und Meister als die magna charta  
in sein Reich gestellt, wie sie Johannes gepredigt, bis sein  
Mund im Tode verstummte.

Wie wunderbar schön ist doch Gottes Erde! In  
tausend Keimen kündigt sich der Frühling an, in tausend  
Blüten ist der Frucht Hoffnung eingeschlossen. O, daß  
doch auch des Gottesreiches Frühling käme unserem Volke,  
der ganzen Menschheit! Aber dazu können wir alle  
beitragen, indem wir, rückkehrend von diesem Grabe, uns  
die Hände reichen zu einträchtigem Zusammenwirken für  
das Wohl des Ganzen, für das Glück der Brüder, einer  
den andern stützend, einer den andern fördernd, einer  
den andern hebend — unsere Führerin die Liebe, und im  
Herzen Friede — dann wird Friede auch walten nach  
außen, Friede in den Familien, Friede in den Gemeinden,  
Friede im Vaterlande mit allen Segnungen, die unser  
Erdenleben verschönern und beglücken! Dann ist des  
Gottesreiches Frühling in der Menschheit angebrochen,  
der Welterlösung neue Zeit!

Wahrlich, kein schöneres Totenopfer könnten wir  
unserem verklärten Freunde bringen, als indem wir das  
Gelöbniß der Liebe ablegen an seinem Grabe. „Der  
Menschheit Höchstes ist die Liebe“ — das war,  
nehmt alles in allem, des Verklärten Leitspruch im Leben.  
Der Menschheit Höchstes ist die Liebe! Das sei fortan  
auch unseres Lebens Kern und Stern! Dann haben wir  
nicht umsonst gelebt, dann wird man einst auf unsern  
Grabstein das Wort schreiben, das wir heute auf das  
Grab unseres heimgegangenen Mitbürgers und Freundes

schreiben: non omnis moriar — ich werde nicht ganz sterben!

Du, Liebster, Bester, ruhe in Frieden! Unser Weg geht weiter. Wie weit noch? Wir wissen es nicht — Gott weiß es! Er sei und bleibe bei uns mit seiner Kraft und seiner Gnade! Amen.





# Kurzer Lebensgang

## des Entschlafenen.

Nicht im großen Strom der Welt oder im Strom der großen Welt bildete sich, dem Dichterwort entgegen, der Charakter des Entschlafenen, aber er bildete sich als ein fester und lauterer und er barg in sich eine ganze Welt, wie sie selten einem Menschen beschieden war und diese strömte aus vor Allem in der Liebe zu seiner Heimat, zu seiner Vaterstadt Konstanz.

Hier wurde er am 22. Februar 1830 geboren als der Sohn des Apothekers und Stadtrates Franz Xaver Leiner, einem alten Konstanzer Geschlecht entstammend, von dem viele Mitglieder im Räte der Stadt einst wirkten, und der Louise Stark aus St. Blasien. Es ist nicht zu verwundern, daß in seinem Leben der historische Sinn so ausgeprägt sich geltend machte. Sein Geburtshaus steht ja an einer denkwürdigen Stelle, am oberen Markt, der ehemaligen Malstätte, auf der sich wichtige Zeitereignisse einst abspielten; ist doch der Obere Markt die Wiege des jetzigen deutschen Kaiserhauses, denn hier wurde der Burggraf von Nürnberg 1417 mit der Markgrafschaft Brandenburg belehnt; die nahe altehrwürdige Husenstraße, die Kanzleistraße mit ihrem Kanzleigebäude, sie alle hinter-



ließen gewiß Eindrücke in ihm durch ihre geschichtliche Bedeutung.

Das Lyceum in Konstanz besuchte der junge Patriciersohn in den Jahren 1840 bis 1844, dann trat er als Lehrling in die väterliche Apotheke. Im April 1848 war seine Lehrzeit zu Ende, er blieb aber noch bis zum Oktober gleichen Jahres im väterlichen Geschäft, um dann in Jchenheim eine Gehilfenstelle bei Apotheker Baur anzunehmen.

Das Jahr 1850 fand ihn in Karlsruhe in der Hofapothekesachs, wo er bis 1851 gewissenhaft in seinem Beruf wirkte. Dann kam für ihn aber die Zeit, die vorgeschriebenen akademischen Studien durchzumachen und da war es München, was ihn fesselte, nicht zum geringsten deswegen, weil er dort auch für seine für alles Schöne empfängliche Seele Anregung fand. Das Sommer- und Wintersemester verlebte er dort und daß er sich angelegen sein ließ, seine Studienzeit nutzbringend anzuwenden, beweist, daß er anläßlich seines Staatsexamens am 19. Mai 1852 in seinem Licenzschein die Note „vorzüglich“ erhielt.

Sein Vater war 1846, nur 45 Jahre alt, schon gestorben und das Geschäft unter die Leitung eines tüchtigen Verwalters gestellt worden; nachdem Einer auf Grund seines Examens die Apotheke übernehmen konnte, ging sie im gleichen Jahre in seine Hände über und nun konnte er auch bald die heimführen, die schon Jahre lang vorher seinem Herzen zu eigen geworden war, Thekla Baur, die Tochter seines früheren Prinzipals in Jchenheim.

Eine selten glückliche Ehe ward geschlossen; ein harmonisches Zusammenleben zweier gleichgesinnter, edel denkender Naturen war die lange Reihe von Jahren, während welcher beide sich angehören durften; eine treue Gefährtin seines Lebens war die Gattin Einers, eine liebevolle Mutter ihrer Kinder und wem das Glück zu Teil wurde, ihr



näher zu treten, der konnte nur die Gefühle warmer Verehrung für diese hochbegabte und doch so schlichte und bescheidene Frau empfinden. Dem Elternpaar wurden ein Sohn und drei Töchter geboren, von denen ihnen eine im blühenden Mädchenalter durch den Tod entrisen wurde.

Im trauten Familienkreise, in treuer Pflichterfüllung und in nie rastender Arbeit fand Leiner sein Glück. Neben den Geschäften, die sein Beruf mit sich brachte, trieb er hauptsächlich Botanik, besonders Kryptogamie, dann widmete er sich der Erforschung der heimatischen Geschichte, namentlich der Prähistorie, was 1868 resp. 1870 zur Gründung des Rosgartenmuseums führte. Hierbei entfaltete nun Leiner eine Thätigkeit, die ihresgleichen sucht und hätte er nur dies allein geschaffen, hiefür würde ihm der erste Platz in den Reihen der Konstanzer Bürger gebühren. In den einleitenden Worten eines kleinen Buches über das Rosgartenmuseum heißt es: „Die sprechenden Zeugen aus alter Zeit bis zu den geschichtlichen Erinnerungsstücken der letzten Jahrhunderte zu sammeln und sie chronologisch aufzustellen als eine Augenweide für die, welchen die Geschichte der Heimat lieb und wert ist und solche, die sie kennen lernen wollen, begann 1870 unter liebevoller Unterstützung der Konstanzer und einiger Freunde des Unternehmens der Konstanzer Bürger Ludwig Leiner. Die Weiterführung der gestellten Aufgabe strebt an, eine selbstredende heimatische Gegendbeschreibung, eine Chorographie von Konstanz zu erzielen. Und diese Schau- stellung sollte, um ihr den echt heimischen Charakter zu geben, auch in einem altkonstanzischen Hause geschehen, an dem die Mode wandelnd vorbeigegangen und daselbe kaum berührt hat. Als solches fand sich das alte Junsthäus zum Rosgarten 2c. 2c.“

Das Rosgartenmuseum war seine Lebensaufgabe geworden, nachdem er die Geschäfte der Apotheke seinem



Sohne Otto 1881 übergeben hatte. Wer heute die Räume, in den letzten Jahren durch An- und Umbauten erweitert, durchwandert, der findet in diesem Schatzkästlein, das Konstanz sein eigen nennen darf, die Früchte langjähriger, treuer Arbeit und Sammeleifers dieses seltenen Mannes. Auf tausend und abertausend Zetteln, Täfelchen und Tafeln findet der Beschauer von der unermüdlichen Hand Leiners in künstlerischer Schrift die Bezeichnung der unendlich vielen Gegenstände, die die Hallen bergen. Was der Heimat Boden und dessen Urwohner hervorgebracht haben, aus den Zeiten der Römer und Germanen, Denkmäler romanischer und gothischer Zeit, der Renaissance, Zeugen des Gewerbesleißes aus den letzten Jahrhunderten, dann Naturalien in ihrer Verwendung für Gewerbe und Künste, Geräte und Verkehrsmittel, Städte- und Kaiserbriefe, Junstordnungen, Wappen, Münzen und Siegel, Rüstungen und Gewänder, Erzeugnisse der bildenden Kunst, Alles das ist übersichtlich geordnet, in ureigenster Gestalt vor Augen geführt, als der wertvollste Beitrag und Beleg zur Konstanzger Geschichte; dann aber auch bewahrt das Museum ein Buch von Leiners Hand, um das uns jede Stadt beneiden darf. Es ist dies die „Chronik der Bestrebungen für Erhaltung und Sammlung von Sehenswürdigkeiten aus Geschichte und Naturgeschichte der Konstanzger Gegend“, mit vielen Federzeichnungen, Miniaturen und Aquarellen, Specialitäten von Leiners künstlerischer Thätigkeit.

Und neben all' diesen umfassenden Arbeiten fand er noch Zeit, sich schriftstellerisch zu bethätigen, wovon eine Reihe selbständiger Arbeiten, feuilletonsartikel, Berichte und Gedichte Zeugnis geben.

Aber auch damit war seine Thätigkeit nicht erschöpft; Im Jahre 1864 wurde er in den Stadtrat gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Hier wirkte er in aufopfernder Weise in den ihm zugetheilten Respiciaten: Kunst



und Wissenschaft (Archiv, Geschichte), Anlagen, Stadtbauplan, Gärtnerei, Straßenbenennung 2c. Dann war er seit 1864 im Verwaltungsrat der Distriktsstiftungen, seit 1876 Mitglied der Schulkommission, des Wessenbergmuseums, der Wessenbergdenkmal-Stiftung, der Depositenkommission, der städtischen Baukommission und als stellvertretender Standesbeamter zum Western thätig. Als Mitbegründer und seit Bestehen im Vorstand des Verschönerungsvereins hat er mit all' seinen Kräften dazu beigetragen, auch in dieser Eigenschaft für Konstanz fördernd zu wirken. Dabei war er noch längere Zeit Obmann des pharmaceutischen Ausschusses für Baden, und Mitglied des Direktoriums des deutschen Apothekervereins, ferner bis zu seinem Tode ein thatkräftiges Mitglied im Vorstand des Vereins für Geschichte des Bodensee's.

Daß ihm unter diesen Umständen von allen Seiten Ehrenbezeugungen als Anerkennung für sein uneigennütziges und rastloses Wirken zu teil wurde, die er, wo er konnte, in bescheidener Weise ablehnte, ist ja nur selbstverständlich.

Ernannt wurde Leiner

- 1861 zum korrespondierenden Mitglied der Regensburger Botanischen Gesellschaft;
- 1865 zum Ehrenmitglied der Pollichia (Pfalz);
- 1873 zum Ehrenmitglied des Kriegerbundes Konstanz;
- 1877 zum Ehrenmitglied der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft;
- 1883 zum Ehrenmitglied sämtlicher auswärtiger böhmischer Vereine;
- 1890 zum Ehrenmitglied des Münchner anthropologischen Vereins;
- 1893 zum Ehrenmitglied des Vereins für Geschichte des Bodensee's;
- 1897 zum Ehrenmitglied der anthropologischen Gesellschaft für Württemberg;



1899 zum Ehrenmitglied des historischen Vereins des Cantons St. Gallen und

1900 zum Ehrenmitglied der Sektion Rhätia des Schweizer Alpenklubs.

1891 zum Ehrenkonservator des Rosgartenmuseums unter gleichzeitiger Ernennung seines Sohnes als Konservator.

Von seinem Landesherrn wurde ihm

1873 das Ritterkreuz vom Zähringer Löwen II. Klasse verliehen;

1887 der gleiche Orden I. Klasse und

1888 das Eichenlaub zu letzterem.

1893 erhielt er die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und am 24. Dezember 1899 wurde ihm der Titel Hofrat verliehen.

Trotz all' dieser Ehren blieb Leiner der bescheidene, schlichte Mann, ein Vorbild echter Bürgertugend und als 1900 die Stadt sich zur Feier seines 70. Geburtstages rüstete, durfte diese sich nur in einfachem Rahmen gestalten. Der altkatholischen Kirche hatte sich Leiner gleich bei ihrem Entstehen angeschlossen und ihr blieb er in fester Ueberzeugung treu.

Ein schweres Schicksal war es für ihn, als im Jahre 1896 die Gattin durch den unerbittlichen Tod von seiner Seite gerissen wurde.

„Nun hast du mir den ersten Schmerz gethan, der aber traf“,

mußte er sich wohl mit Chamisso sagen, und ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß die Trauer um die Geschiedene auf sein Seelenleben und seinen Gesundheitszustand drückend wirkte, wenn auch die mit ihm im gleichen Hause wohnenden Kinder und Enkel, den schweren Verlust leichter zu tragen, sich redlich Mühe gaben. Im letzten Winter machte ein schweres Fußleiden eine Operation nötig, die er glücklich überstand, nach



Wochen aber gesellte sich zu seinem leidenden Zustand eine Lungenentzündung, der er in der Nacht des 2. April erlag.

Ein öffentliches Leichenbegängnis war von seinen Angehörigen — als nicht nach des Verstorbenen Sinn — nicht beabsichtigt, die Stadt aber ließ es sich nicht nehmen, ihrem uneigennützigsten und besten Bürger ein Leichenbegängnis zu bereiten, wie es noch keinem ihrer Bürger zu teil geworden war.

Vor dem Trauerhause sang der Bürgerverein Bodan seinem langjährigen Mitglied ein ergreifendes Totenlied; den Trauerzug eröffnete die Schuljugend und hinter dem mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Leichenwagen schritten unmittelbar nach seinem Sohne, seinen Enkeln und den übrigen Verwandten, der Stadtrat, der Vertreter des Großherzogs, die der Staatsbehörden und des Offiziercorps, die Stadtverordneten, die Vertreter verschiedener Vereine und Corporationen und dann viele, viele seiner Mitbürger, die ihm das letzte Geleit noch geben wollten. Die Verkaufsläden der Straßen, durch die der Zug, begleitet von den Trauermärschen der Stadtmusik, sich bewegte, waren geschlossen. Am Grabe sprach der amtierende altkatholische Geistliche die ergreifenden Worte, die diesen Zeilen vorausgeschickt sind, dann widmete ihm einen warmen Nachruf der Oberbürgermeister der Stadt, indem er einen Kranz Namens der Großherzogin von Baden und der Stadt niederlegte, ferner widmeten ihm Worte der Verehrung und Dankbarkeit die Vertreter des Bodan, des Kriegerbundes, des Vereins für Geschichte des Bodensee's und des Kur- und Verkehrs-Verein, indem auch sie Kränze und Palmen auf sein Grab legten.

Es war um die Mittagszeit und die Regenschauer, die bei Beginn der Beerdigung sich eingestellt hatten, waren vorüber. Von unten sandte, von einem kurzen Sonnenstrahl vergoldet, den letzten Scheidegruß ihrem besten Bürger die Stadt herauf, die er so sehr geliebt und die

ihn so aufrichtig verehrt und hochgeschätzt hat und der er stets das leuchtende Vorbild eines edeln Menschen und echter Bürgertugend sein und bleiben wird.

Im Rosgartenmuseum steht unter der Büste Einers folgender von ihm gefertigte Spruch, mit dem, ich glaube, es könnte nicht besser geschehen, die Zeilen geschlossen sein sollen:

„Konstanz, Konstanz über Alles,“ klingt ein Wahlspruch durch mein  
Leben.

Im Rosgarten drum auch galt es, voll dein Sein im Bild zu geben.  
Konstanz, meinem Liebling, dir  
Gilt mein Sinnen für und für.

Am Ostersonntag 1901.

E. A.

